



Eine Frau in Männerdomänen. Wie Etta Becker- Donner die Völkerkunde dem Volk nahebrachte

TEXT: Thomas Hofmann

„Die Frau, von der man spricht: Dr. Etta Becker-Donner“: So titelte die *Neue Wiener Tageszeitung* am 13. Mai 1954 über die Ethnologin. Freilich sprach man nicht erst in den 1950er-Jahren über jene Dame, die am 31. März 1955 als erste Frau zur Leiterin eines Bundesmuseums, nämlich des Museums für Völkerkunde (heute: Weltmuseum Wien), bestellt werden sollte. Schon 20 Jahre vorher hatte sie für Schlagzeilen gesorgt.

Violetta Donner wurde am 5. Dezember 1911 in Wien geboren und stammte aus gutem Haus. Volksschule und Realgymnasium besuchte sie in Wien-Hietzing. Nach der Scheidung der Eltern 1925 blieb sie bei ihrer Mutter, die zeitweilig auch in Bad Goisern im Salzkammergut lebte. Als 17-Jährige inskribierte Etta im Herbst 1928 an der Universität Wien. Die Vorlesungen waren ein bunter Mix aus Psychologie, Germanistik, Anglistik, Sprachen (slawischen Sprachen, Chinesisch, Arabisch) sowie Geschichte, Sanskrit, Afrikanistik und Völkerkunde. Zunehmend entdeckte sie ihre Liebe für Afrikanistik, und so besuchte sie Lehrveranstaltungen im 1928 gegründeten Institut für Völkerkunde. Ihr akademisches Wissen behielt sie freilich nicht für sich, sondern verfasste journalistische Zeitungsartikel. Bald wusste sie, wie sie ihre Leserschaft begeistern konn-

te. Mit leicht lesbaren, interessant geschriebenen Beiträgen wie „Der Ehebruch als Einnahmequelle“ oder „Elefantenbraten, Wasserantilopen und eine Spuckschlange“ fand sie im Boulevard ihr Publikum. Die Zeitungsartikel, Vorträge und Radiosendungen verschafften ihr jene Einkünfte, die sie für ihre Forschungen benötigte. Gleichzeitig wurde sie dadurch in der Öffentlichkeit bekannt. Dass Etta Donners Herz für Afrika schlug, konnten manche vielleicht ahnen. Dass sie sich aber alleine aufmachen würde, um den Kontinent zu erkunden, sorgte indes für Aufsehen und brachte ihr Respekt ein.

Ihr Engagement und ihre Begeisterung übertrugen sich auf das Publikum in Wien. In der Zeitschrift *Die Österreicherin* hieß es: „Etta Donner, eine junge Studentin für Afrikanistik und Ethnologie, hat in den Jahren 1934 bis 1935 allein, nur in Begleitung eingeborener Träger, die Negerrepublik Liberia nach verschiedenen Richtungen in zwei Expeditionen erforscht und Gegenden aufgesucht, die vorher von keiner weißen Frau betreten worden sind. Nach Wien zurückgekehrt, zeigt sie in einer im Universitätsinstitut für Ägyptologie und Afrikanistik veranstalteten Ausstellung die reiche Ausbeute ihrer Forschungen, wobei insbesondere Wortlisten und Texte in bisher unbekanntem Neger-sprachen auffallen. Diese Ausstellung beweist, mit welcher Hingabe und mit welchem Verständnis Etta Donner ihrer Wissenschaft dient. Nach ihrer Promovierung will sie in Liberia ihre Forschungen fortsetzen.“ Afrika hatte Etta Donner in Bann gezogen. Noch wurde diese Welt, die sich gerade erst anschickte, sich von Europas Fesseln zu befreien, als „schwarzer Kontinent“ bezeichnet, und seine Bewohner nannte man „Neger“. Europa hatte seine schwärzesten Jahre, in denen der Rassismus auch hierzulande brutal wütete, noch vor sich; von einem Bemühen um Dialog auf Augenhöhe war damals noch keine Rede.

Ettas Begeisterung tat das keinen Abbruch. Nach dem eineinhalbjährigen Liberia-Aufenthalt brach sie 1936 abermals nach Westafrika auf. Am 1. November 1938 wurde sie am Museum für Völkerkunde in Wien angestellt, erst 1940

Europa hatte seine
schwärzesten Jahre vor sich;
von einem Bemühen um
Dialog auf Augenhöhe war
noch keine Rede.





Junge Afrikanistin

Etta Donner bei einer frühen Ausstellung mit afrikanischer Kunst, 1936

schloss sie ihr Studium – ihr Hauptfach war Afrikanistik, ihr Nebenfach Ethnologie – mit einer Dissertation über die Sprache der Mano ab. 1941 heiratete sie Hans Sidonius Becker, einen 1895 geborenen Vermesser und Bahningenieur mit Wurzeln in einer altösterreichischen Familie, der bereits in den 1940er-Jahren im Widerstand tätig war (Gruppe 05). 1942 wurde Tochter Angelika, 1944 Tochter Franka geboren, für den Familienunterhalt kam Etta alleine auf. Nach dem Krieg begründete sie mit Annemarie Schweger-Hefel die Zeitschrift *Archiv für Völkerkunde* (heute: *Archiv Weltmuseum Wien*) und begab sich mit ihrem Mann nach Südamerika, und zwar nach Chile. Dort wurde Hans Sidonius Becker am 16. Dezember 1948 mit drei Kugeln erschossen; der Mörder, ein ukrainischer Flüchtling, nahm sich noch am Tatort mit der vierten Kugel aus dem Revolver das Leben. Dass die chilenische Regierung, wie *Neues Österreich* am 18. Dezember 1948 zu berichten wusste, ein Staatsbegräbnis anordnete, vermochte die junge Witwe wohl wenig zu trösten. Was tun? Und wo bleiben? Das waren die drängenden Fragen, die die Mutter zweier Töchter beschäftigten. Zunächst blieb sie im Lande, arbeitete auch in einem Schokoladengeschäft, um aber 1949 doch nach Österreich an das Völkerkundemuseum zurückzukehren, wo sie sich fortan um die Mittel- und Südamerika-Sammlungen kümmerte. 1954 und 1956 folgten Forschungsreisen nach Brasilien. Etta forschte, filmte und sammelte. Am 31. März 1955, im Jahr

des Staatsvertrages, wurde sie zur Leiterin des Museums bestellt. Mehr als 20 Jahre, bis zu ihrem Tod am 24. September 1975, sollte sie Chefin des Hauses bleiben.

In dieser Zeit war sie doppelt umtriebig. Zum einen im und für das Museum: Sie sorgte am Standort Hofburg für eine räumliche Erweiterung, schuf Außenstellen in Niederösterreich (Matzen und Gaming) sowie in Oberösterreich (Scharnstein), ließ eine Präparation, ein chemisches Labor, ein Ton- und Filmstudio sowie eine Tischlerei einrichten. Zum anderen war Etta Becker-Donner unterwegs: In ihrer Direktionszeit bereiste sie Guatemala, Costa Rica, Mexiko, Panama und Honduras, um zu tun, was sie immer tat: zu sammeln. Ob Federkopfschmuck, Flaschenkalebasse (Flaschenkürbis) oder kunstvoll verzierter Retablo (Hausaltar) – Becker-Donner verfolgte einen breiten Ansatz. So wundert es nicht, dass heute 2.884 Inventarnummern ihren Namen tragen. Unter ihrer Leitung wuchs die Sammlung des Völkerkundemuseums um 24.000 Objekte. Da sie ihr Wissen nicht für sich behielt, sondern stets bestrebt war, einen Mehrwert zu generieren, gründete sie, inzwischen Mittelamerika-Expertin, im Jahr 1965 das Österreichische Lateinamerika-Institut (LAI), das seit 1. Juli 2020 Teil der Wiener Volkshochschulen (VHS) ist. Etta Becker-Donner war in den ersten zehn Jahre selbst Präsidentin des LAI und widmete sich der lateinamerikanischen Volkskunst, die bis dahin vernachlässigt worden war.



Wie kaum jemand anderer verstand sie nicht nur sich, sondern auch ihr Fach, die Völkerkunde, einer breiteren Öffentlichkeit zu „verkaufen“. Das brachte ihr zunächst Ansehen und war ihrer Karriere förderlich, zugleich gab es Kollegen, die mehr Wissenschaftlichkeit forderten. Deren Wunsch: akademische Publikationen statt Volksbildung. Die Tatsache, dass Becker-Donner einem Museum vorstand, kam ihr entgegen, war die akademische Latte dort damals schließlich nicht so hoch wie an der Universität.

„Eine Frau, die eine höheren Posten errungen hat – ich sage absichtlich errungen –, der hat man es wohl kaum je leicht gemacht: Sie hat sicherlich um ein Gutteil mehr leisten müssen als die sie umgebenden Männer. Eine wissenschaftlich arbeitende Frau wird von denen ein wenig abschätzend beurteilt, die ihrem engeren Fach ferne stehen und es gar nicht beurteilen können. Nicht, dass man dies nicht auch einmal gelegentlich bei männlichen Kollegen täte – aber Frauen sind die leichtere Beute.“ Diese Worte Etta Becker-Donners beruhten auf ihren Erfahrungen. Wenngleich sie sie während ihrer Ära als Direktorin niederschrieb, galten sie doch auch – und vor allem – für ihre frühen Feldforschungen, die vor diesem Hintergrund umso mehr zu würdigen sind.

Noch im 21. Jahrhundert haben es Frauen nicht nur in der Wissenschaft und in Führungsrollen, sondern generell schwerer. Etta Becker-Donner ging es nicht anders. Sie kämpfte als Studentin in den 1930er-Jahren im afrikanischen Dschungel, im Wien der Nachkriegszeit als Witwe und schließlich als Museumsdirektorin um Anerkennung in einer Welt, die damals – da wie dort – vorwiegend Männer dominierten. Nicht nur deshalb wird man auch morgen noch von ihr und über sie sprechen.

—
01**Feldforschung**Etta Becker-Donner im Kreis von
Maya-Frauen in Guatemala—
02**Gefährvoll**

Dschungel in Liberia



IM BUSCH

ETTA DONNER, „DUNKLES LIBERIA“, IN:
DAS INTERESSANTE BLATT,
25. MÄRZ 1937

„[...] um mich gibt es nichts als Busch, Eingeborenenhütten und dunkle Gesichter. Meine eigene Haut kommt mir entschieden merkwürdig vor. Wahrscheinlich ist sie abscheulich gelb, wie die der meisten Weißen in diesem speziellen Klima, wenn sie sich viel im Freien aufhalten. Der ‚Städter‘ an der Küste aber ist schlankweg weiß. – Es ist Hamattan-Zeit jetzt. Das heißt, von der Sahara im Norden kommt ein Wind, der tagsüber heiß und trocken, nachts aber so kalt ist, daß es nicht viel über Null Grad hat manchmal. Der Effekt ist eine gründliche Erkältung, so gründlich, wie sie wieder nur in dem Klima hier sein kann; wie man sich hier einige Zeit aufhält, geht nämlich der Blutdruck herunter und die meisten werden anämisch. – Mir persönlich geht es aber in diesem Klima besser wie vielen anderen; die meisten hielten meine Art hier zu leben nicht aus. Die Erkältungen um diese Zeit sind bei Schwarz und Weiß so gewöhnlich, daß man sie ‚Christmas Cold‘ getauft hat. Der Wind beginnt nämlich meist um Weihnachten herum.“